

:DENKEN

Wenn sie euch verfolgen ...

Eine kurze Geschichte der Christenverfolgungen



„Glücklich seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse lügnertisch gegen euch reden werden um meinetwillen.

Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln; denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren.“

Matthäus 5,11.12

Jemen 2009

Als dort zwei Bibelschülerinnen aus Deutschland ermordet wurden, weil man ihnen vorwarf, dass sie zwar in einem Krankenhaus gearbeitet, aber heimlich missioniert hätten, gab es in einem Teil der Medien heftige Kritik. Es sei unverantwortlich, dass man den jungen Frauen erlaubt habe, ihr Praktikum in einem extrem islamischen Land abzuleisten. Allerdings waren sich diese beiden der Gefahr sehr wohl bewusst, und sie hatten sich trotzdem entschieden, im Jemen zu arbeiten.

Wer wird verfolgt?

Wir sprechen meist erst von Christenverfolgungen, wenn viele Christen unter den Druck einer feindlichen Macht geraten. Die meisten bleiben Namenlose, deren Leid und Qualen uns im Detail unbekannt sind. Daneben stehen Einzelne, die durch das Martyrium einen ehrenvollen Namen bekamen. Ganz gleich, ob unbekannt oder berühmt, jeder Christ, der wegen seines Bekenntnisses zu seinem Herrn und Erlöser leiden muss, ruft unser Mitgefühl hervor. Wir bewundern seinen Glaubensmut und möchten ihn für unser Leben gern als Beispiel nehmen.

Christenverfolgungen geschehen aber nicht unter der genauen Kontrolle, ob es sich wirklich um wahre Gläubige handelt. Viele Gruppen werden pauschal angegriffen. Das war schon im Römischen Reich so, wo erst später unterschieden wurde, ob jemand z.B. „nur“ Jude oder auch Christ war.

Im Mittelalter fragte man auch nicht danach, ob jeder Katharer, der getötet wurde, wirklich ein Kind Gottes war. Es reichte aus, wenn jemand einer bestimmten Gruppe zugeordnet wurde oder wenn er die herrschende religiöse Meinung kritisierte.

Maßstab für Verfolgungen: die Makkabäerzeit

Die Verfolgung von Christen steht in einer Traditionslinie mit den Angriffen, die Heilige aller Zeiten erduldet haben. Allein die Zugehörigkeit zum Volk Gottes und die Ausübung des Gottesdienstes konnten schon Leiden auslösen.

Die erste ausführliche Beschreibung von Maßnahmen gegen Menschen, die an den einzig wahren Gott glaubten, den Schöpfer des Himmels und der Erde, finden wir z. Zt. der Makkabäer. Was dort von Judenverfolgungen berichtet wird, ist wie eine Grundsatz-Anweisung für alles weitere Vorgehen

in den folgenden Jahrtausenden gegen Juden und gegen Christen:

Der Seleuzidenkönig Antiochus IV Epiphanes (175-164 BC) wollte die Religion der Juden ausrotten. Dies sind die Maßnahmen, die er ergriff:

1. Das Zentralgebäude (der Tempel) wurde geschändet, indem man die wertvollen Gegenstände von dort wegnahm, ins Allerheiligste eindrang und über dem Brandopferaltar einen Altar zu Ehren des Zeus Olympios errichtete.
2. Der Gottesdienst wurde geschändet, hier: indem man eine Sau auf dem Altar opferte und das Blut im Allerheiligsten ausgoss.
3. Die Heiligen Schriften wurden geschändet, indem man sie zerriss und dann verbrannte.
4. Auch in das persönliche Leben griff man ein. Wer ein heiliges Buch besaß oder nach dem Gesetz ein frommes Leben führte (z.B. den Sabbat hielt), wurde umgebracht.
5. Eltern, die sich in der Familie nach dem Wort Gottes richteten, bestrafte man hart. So wurden Mütter, die ihre kleinen Jungen beschneiden ließen, hingerichtet, und man hängte ihnen das Kind um den Hals.

Erste Christenverfolgungen in der Römerzeit

Die Initiative zu ersten Christenverfolgungen ging von der religiösen Behörde Jerusalems aus. Die Obersten der Juden setzten Saulus von Tarsus ein, um die Christen aufzuspüren und sie vor ein Gericht in Jerusalem zu stellen. Stephanus (Apostelgeschichte 7) wurde zum ersten Märtyrer.

Die Situation im Römischen Reich war zunächst nicht so sehr angespannt. Das galt, solange die Christen als Sonderabteilung der Juden angesehen wurden, denen Rom weitgehende Freiheit eingeräumt hatte. Aber als es Auseinandersetzungen wegen der neuen Lehre in den Synagogen Roms

gab, ließ Claudius (50 AD) alle Juden ausweisen (Apostelgeschichte 18,2). Die Schwierigkeiten setzten sich fort, als Nero (64 AD) für den Brand von Rom Sündenböcke brauchte. Er selbst hatte das Feuer veranlasst, um die Stadt prunkvoll wieder aufzubauen. Da das Volk ihn tatsächlich für den Verantwortlichen hielt, versuchte er ein Ablenkungsmanöver: Er schob die Schuld auf die Christen. „Eine ungeheure Menge“ (Tacitus) wurde hingerichtet.

Eine schwere Zeit gab es wieder unter Domitian (81-96), in der immer deutlicher wurde, dass die Christen, die keine Götter aus Stein oder sonstigem Material hatten und sich auch nicht dem Kaiserkult unterwarfen, im Visier eines sonst so toleranten Staates standen. Nach dem Briefwechsel zwischen Plinius und Trajan (112) gab es aber ein geregeltes Vorgehen, wenn ein Christ angezeigt wurde. Anonyme Anklagen sollten zurückgewiesen werden, aber wenn jemand dem Kaiser nicht opferte, erwartete ihn die Hinrichtung. Marc Aurel (161-180) verschärfte die Situation, indem er den Anklägern das Vermögen des Verurteilten zuschrieb. Septimus Severus (197-211) gar verbot den Übertritt zum christlichen Glauben. Die größte Verfolgung im Reich veranlasste Decius (249-251). Er fürchtete diese neue Christen-Bewegung, die sich immer weiter ausbreitete und über die sich Berufsverbände (z.B. Andenken-schnitzer, Spielbetreiber, heidnische Priester) beschwerten, weil sie sich in ihrem Gewinn beeinträchtigt sahen. Jetzt (250 AD) mussten alle Christen dem Kaiser opfern, und wenn sie es taten, erhielten sie eine Bescheinigung. Viele standhafte Gläubige wurden bestraft, weil sie sich weigerten, dem kaiserlichen Befehl nachzukommen, aber viele gaben auch auf und opferten.

Valerian erließ 257 ein Versammlungsverbot für Christen und bestrafte vor allem den christlichen Klerus, der

sich inzwischen herausgebildet hatte. Mit Diokletian (284-305) erhielt die Verfolgung ein neues Gesicht. Jetzt wurden Kirchen zerstört, Bücher verbrannt und die „Schuldigen“ z. T. in Bergwerke deportiert.

Christentum als Staatsreligion

Mancher Kirchenhistoriker sieht keine Verfolgungen mehr, nachdem der Kaiser Konstantin das Christentum durch das Edikt von Mailand im Jahr 313 toleriert und der Kaiser Theodosius es 380 zur Staatsreligion erklärt hatte. Denn wenn es in die Position der herrschenden Religion gehoben ist, dann meint man, sei alles in Ordnung. Doch die christlichen Minoritäten des 4. bis 7. Jahrhunderts (z.B. die Kopten in Ägypten, die Jakobiten in Syrien, die Nestorianer in Persien) hatten unter der Vorherrschaft der christlichen Staatskirche zu leiden, so sehr, dass sie den Herrschaftswechsel im 7. und 8. Jahrhundert zum Islam als Erleichterung empfanden.

Vor-Reformationszeit

Vor und während der Reformation wird besonders deutlich, wie die offizielle Kirchenmacht zum Christenverfolger wurde. Es war die Zeit, in der die großen Theologen versuchten, die kirchliche Lehre zusammenzufassen und zu systematisieren. Der Gelehrte, dem das in besonderer Weise gelang, war Thomas von Aquin (1224 - 1274), dessen „Summe der Theologie“ noch heute zu den Grundlagen der katholischen Lehre gehört. Gerade zu Beginn seines Jahrhunderts ging die Kirche gegen Minoritäten vor, die sich der größeren Macht nicht unterordnen wollten und die mit einem formalistischen hierarchisch organisierten Christentum nicht zufrieden waren. Das waren in Süd-Frankreich und Nord-Italien die Albigenser, die auch Katharer genannt wurden und von denen das

deutsche Wort „Ketzer“ abgeleitet ist. Sie werden häufig mit den Waldensern in einem Atemzug genannt. Zwar standen sie miteinander in Beziehung - sie ähnelten sich in ihrem asketischen Leben -, aber die theologischen Unterschiede waren gravierend, so dass sich die Waldenser von den Albigensern distanzieren. Manchmal fragt man sich gar, ob die Katharer in der Mehrheit wirklich Christen waren oder ob ihre Vorstellungen von Gott, der Schöpfung und Christus, die den Manichäern und der Gnostik nahe standen, sie tatsächlich als neben dem christlichen Glauben stehend qualifizierten: Für sie war Christus nicht tatsächlich am Kreuz gestorben, die Auferstehung leugneten sie, Materie und Körper galten ihnen als böse. Jedenfalls gerieten sie schon deswegen in das Visier der Kirche, weil sie gegen die hierarchische Ordnung der Kirche und gegen jeden Sakramentalismus waren. Sie lehnten auch die Macht und den Reichtum der Kirche ab. In den Albigenserkriegen 1209-1229 wurden die meisten dieser Nicht-Katholiken und deren (provenzalische) Kultur in Süd-Frankreich weitgehend vernichtet, wobei man gar nicht auf theologische Unterschiede achtete, denn - so sagte man - Gott werde sie schon sortieren, denn er kennt, die sein sind.

Die andere Gruppe, die auch unter diese Verfolgung fiel, die Waldenser, genannt nach ihrem Gründer Petrus Waldes von Lyon (†1218), war die große Bibel-Laienbewegung des Mittelalters. Es waren Menschen, die in Bescheidenheit lebten. Sie beantragten beim Erzbischof von Lyon die Erlaubnis zu predigen, aber sie wurde ihnen versagt, weil sie nicht die nötigen Kenntnisse hatten, wie man ihnen sagte. Die Waldenser haben sich im Gegensatz zu den Katharern bis in unsere Zeit halten können. Im Jahr 1922 errichteten sie in Rom eine theologische Fakultät, und 1979 vereinbarten sie die Vereinigung mit den Methodisten.

Inquisition

In der Zeit der Verfolgungen des 12. und 13. Jahrhunderts entwickelte sich auch die Inquisition. Es gab vorher schon Ketzerverfolgungen und Hinrichtungen, meist durch den Scheiterhaufen, wie es im Norden für Hexen und Zauberer im Volksentscheid üblich war. Doch jetzt (1231) richtete der Papst Gregor IX das Instrument der offiziellen kirchlichen Verfolgung ein, nachdem die Synode von Toulouse (1229) schon beschlossen hatte, die Ketzer aufzusuchen und der weltlichen Behörde zu übergeben, die das Todesurteil dann vollstrecken sollte. Der Kaiser Friedrich II. setzte als erste weltliche Gewalt Strafen für Ketzer fest: Tod für Häresie! Die päpstliche Verfolgungsbehörde bestimmte die Dominikaner (ironisch „Domini canes“: „Hunde des Herrn“ genannt) als Inquisitoren. Der Papst Innozenz IV. gestattete 1252 die Anwendung der Folter. Selbst wenn man von einem „Ketzer“ den Widerruf seiner Überzeugung erpresst hatte, misstraute man ihm weiter.

Vor allem in Spanien hat die Inquisition im 15. Jahrhundert grausam gewütet. In 40 Jahren wurden in Sevilla 4000 Menschen verbrannt und 30.000 zu schweren Strafen verurteilt. Aufgehoben wurde die Inquisition erst 1834. Selbst die Reformatoren billigten die Verfolgung von Ketzern, wie es bei Luther in seiner Haltung zu den Juden und bei Calvin bei M. Servet zu sehen ist.

Religionskriege

Manchmal hatte sich eine herausragende Persönlichkeit klar für das Evangelium der Gnade Gottes ausgesprochen - im Gegensatz zur Werkgerechtigkeit und zum Ablasshandel der regierenden Kirche - und eine Gruppe von Anhängern auf sich gezogen. Persönliche Verfolgung führte dann zu Religionskriegen.

Männer wie Wycliff (†1384) und seine Nachfolger, die Lollarden, sowie Hus (†1415, verbrannt) und die Hussiten, dann später die Anhänger der Reformation, die Täufer und in Frankreich die Hugenotten, sie alle hatten wegen ihres Glaubens schrecklich zu leiden. Die Religionskriege, allen voran der Dreißigjährige Krieg (1618-1648), sind Konsequenzen aus dieser verbitterten Feindschaft.

Manches kann nur pauschal beurteilt werden, denn bei allem echten Glauben gab es in diesen Bewegungen viel Irrtum und Verfehlung.

Das 19. und 20. Jahrhundert

Mit der Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert kamen dann mehr örtliche und persönliche Verfolgungen auf, z.B. gegen „Mucker“ oder „Fienen“, die aus den großen Kirchen austraten. Das war mehr eine Verachtung, ein Mobbing, das allerdings manchmal zu tätlichen Ausschreitungen führte.

Das 20. Jahrhundert jedoch erleidet unter Hitler, dem Nationalsozialismus und den totalitären kommunistischen Staaten die schrecklichen flächendeckenden Maßnahmen gegen alle „Staatsfeinde“. Vor allem Juden, aber auch viele Christen wurden schikaniert, verfolgt und ermordet.

Islam

Schon bald nach seinen Anfängen entwickelte sich der Islam zum erbitterten Feind des Christentums, der aggressiv und militant zunächst im Vorderen Orient, dann auch in Nordafrika und in Spanien vorging, dort nämlich, wo er seine überlegene militärische Macht einsetzen konnte. Es gibt auch ein anderes Gesicht des Islam, nämlich das der zurückhaltenden und abwartenden Religion. Doch dieses Bild erscheint nur dort, wo der Islam auf unsicherem Boden steht, wo



er nicht die Macht hat, sich durchzusetzen. Jedenfalls liegen heute die Brennpunkte der Christenverfolgungen in den islamischen Staaten, wo häufig gnadenlos und unerbittlich vorgegangen wird.

Das säkularisierte Christentum des 21. Jahrhunderts weiß dem Islam nichts entgegenzusetzen, sodass er sich als politisch-religiöse Macht entfalten und allen Toleranzbemühungen internationaler Instanzen Hohn sprechen kann. Um den Islam nicht zu beleidigen und einer eventuellen Gefahr von terroristischen Unternehmungen auszuweichen, hofieren ihn die meisten westlichen Staaten.

Wenn dann in einem islamischen Land Christen wegen ihres Glaubens und wegen ihrer Missionstätigkeit sterben müssen, wird manchmal dem Opfer die Schuld zugewiesen. Aggressive Verhaltensweisen treffen auf Verständnis und missionarische Bemühungen auf Unverständnis.

Verfolgung an vielen Stellen in der Welt

Außer im Islam verschärfen sich die Verfolgungen auch in Ländern, in denen totalitäre Regime herrschen wie in Nordkorea oder in Russland, wo wieder erstarkte religiöse Mächte wie die russische Orthodoxie Druck auf Christen ausüben. Auch der Hinduismus und der Buddhismus gehen aggressiver vor als zuvor.

Über die Anzahl der verfolgten Christen in der ganzen Welt kann man für 2009 keine genauen Angaben machen. Viele Schikanen, Folterungen und Morde geschehen im Geheimen. Man sagt, dass heute 200 Millionen Christen unter Repressalien zu leiden haben. Von den aus religiösen Gründen getöteten Menschen sind 90 % Christen. Allerdings sehen katholische Stellen die Situation nicht so dramatisch. Sie sprechen nur von Diskriminierung, nicht von Verfolgung.

Wir heute in Deutschland

Wir sind uns meist nicht bewusst, in welcher privilegierten Situation wir in unserem Staat leben: Unsere Verfassung garantiert uns Religionsfreiheit, der Staat schützt die freie Religionsausübung, wenn sich auch die öffentliche Meinung verstärkt gegen evangelikale Christen wendet.

Wir haben allen Grund, unserem Gott und Vater für seine Gnade dankbar zu sein und für alle, die in Hoheit sind, zu beten (1. Timotheus 2,2), damit wir ein ruhiges und stilles Leben für den Herrn führen können. Unsere Fürbitte gilt den Opfern von Verfolgungen, aber auch den Tätern (Lukas 6,28).

Arno Hohage

